

che gewürzet, denn er hatte immer einen Kreis weit-
ziger Köpfe, besonders Franzosen, um sich, doch
führte er selbst am liebsten das Wort, und konnte
dabei gegründete Einreden wohl vertragen. Män-
ner, die ihm alles nur bejaheten, waren ihm un-
ausstehlich. Nach Tische blies er wieder eine halbe
Stunde lang die Flöte, unterzeichnete die ausgefer-
tigten Briefe des Cabinettes, besah seine Anlagen,
schrieb von 4 bis 6 Uhr an seinen literarischen Wer-
ken, und 6 Uhr ging das Concert an, welches eine
Stunde dauerte. Dann war die Abendmahlzeit, die
oft bis Mitternacht währte; gewöhnlich ging er aber
schon 9 Uhr zur Ruhe. Im Frühlinge und Herbst
hielt er Heerschau in den Provinzen, immer an be-
stimmten Tagen, und obchon er dann wie im Fluge
über die Landstraßen hineilte, so mußten doch die
Landrätthe der Provinz neben seinem Wagen reiten,
und ihm über allerlei Bericht erstatten. Dreiste Vor-
schläge, auch die besten, wies er ab, denn er woll-
te alles selbst gefunden haben; erst lange nachher
benutzte er, was ein fremder Geist ihm Gutes an
die Hand gegeben hatte. — Im Sommer wohnte er
in Sanssouci, im December zu Potsdam, im Ja-
nuar zu Berlin. Aber überall mußten ihm seine
Hunde nachgeföhren werden, und zwar in Kutschen;
selbst während des siebenjährigen Krieges waren sie
in den Feldlagern unter seinem Gefolge. Die lie-
ben Hunde fütterte er täglich in seinem Zimmer aus
einer großen Schüssel mit Ragout, und regierte sie
dabei mit einem Stöckchen. Starb eins von den
lieben Thieren, so ließ er es in seinem Garten beer-
digen, und setzte ihm ein Denkmahl mit Inschriften.
Die Favorithündinn schlief in des Königs Bette,
wurde täglich von einem Kammerdiener spazieren
geführt, und folgte dem Könige nach Berlin immer
in einer sechs-spännigen Kutsche.

Friedrich regierte 46 Jahre, aber in den letzten
10 Jahren litt er so sehr an der Sicht, daß er im
Winter oft Wochen lang das Zimmer nicht verlas-
sen durfte. Wenn er im Sommer vor seinen Trup-
pen erschien, so ging er gebückt an einem Stecken,